Fast zehn Jahre ist es nun her, dass Michael Karlovski in der Galerie Koenitz seine Arbeiten ausgestellt hat. Einige von Ihnen sind damals schon in Berührung mit den Werken des Künstlers gekommen, anderen mag der Künstler noch nicht bekannt sein, daher möchte ich ihn kurz vorstellen.

Michael Karlovski stammt gebürtig aus der Ukraine und begann dort im Jahr 1989 ein Studium der Bildhauerei an der Kiewer Kunstakademie. Schon sein Vater war Bildhauer gewesen. Durch freundschaftliche Verbindungen der Familie nach Deutschland kam er 1992 nach Halle an die Saale und setzte dort seine Ausbildung an der Burg Giebichenstein fort, wo er 1995 sein Diplom erwarb und dann ein dreijähriges Aufbaustudium anschloss. Sein wichtigster Lehrer in dieser Zeit war sicherlich Bernd Göbel, ein Bildhauer, der mit seinen Arbeiten den öffentlichen Raum in Mitteldeutschland wahrnehmbar mitgestaltet hat. Mit Sicherheit kennen Sie Werke dieses Künstlers - zum Beispiel den Brunnen auf dem Hallmarkt oder die Figurengruppe „Unzeitgemäße Zeitgenossen“ im Aufgang zur Grimmaischen Straße hier in Leipzig.

Nach seinem Studium blieb Michael Karlovski in Deutschland, lebte in Halle, dann in Berlin, zeitweise auch in der Schweiz, jetzt wieder in Halle. Die ganze Zeit über pendelt er immer zwischen Deutschland und Kiew, dort hat er auch ein Atelier, Teile seiner Familie leben hier auf dem Land. In der Ukraine überrascht ihn 2022 der Angriff durch die russische Armee und auf Grund des Krieges darf er nicht mehr ausreisen. Erst zwei Jahre später kann er nach Deutschland zurückkommen, wo etliche neue Skulpturen entstanden - viele der hier gezeigten Arbeiten stammen aus der Zeit ab 2023.

Michael Karlovski schafft hauptsächlich Skulpturen aus Bronze, manchmal greift er auch zum Kunstharz, wenn eine Idee schnell umgesetzt werden soll. Dieses Kunstharz kann dann so eingefärbt werden, dass es wie Bronze aussieht und kaum zu unterscheiden ist, was zum Beispiel der Fall ist bei den beiden Stehenden hier am Fenster oder auch bei den drei Reliefs an den hinteren Wänden. Die richtigen Bronzen dagegen sind unterschiedlichst patiniert oder auch teilweise vergoldet bzw. im Fall des Harlekin hier auf dem Sockel vor mir teilversilbert. Andere Arbeiten sind mit teilweise mit Ölfarben gefasst (Sitzenden links)

Grundlage seiner skulpturalen Arbeit sind immer Skizzen – Skizzen, die oftmals unterwegs entstanden sind, denn der Skizzenblock ist immer dabei. Die fertigen Werke selbst stellen dann allerdings keine Momentaufnahmen mehr dar, sie sind genau konstruiert und oft durch Chiffren aufgeladen. Ausgangspunkt und Kern jeder Arbeit ist eine Emotion, eine menschliche Empfindung, die in eine figürliche Komposition übertragen wird. Vom Künstler werden dafür oftmals Figuren und Szenen gewählt, die in der Mythologie wurzeln, also aus der mystischen Erzählwelt der Menschheit stammen. Es sind Motive, die – zumindest in unserem Kulturkreis – sofort anschlussfähig sind, da jeder die Erzählung dahinter kennt bzw. zu kennen glaubt. Man sieht Europa auf dem Stier, Athene oder Perseus aus der griechischen Mythologie; mit Judith oder David kommt Personal der biblischen Erzählung hinzu. Manche Motive verweisen auf noch ältere Erzählungen wie zum Beispiel Nammu, die Schöpfungsgöttin aus dem Zweistromland. Es handelt sich um Motive, die tief in unserem kulturellen Gedächtnis verankert sind, weil sie Archetypen menschlicher Erfahrungswelten darstellen.

Archetypen sind Symbole oder Figuren, die universelle, immer wiederkehrende Erfahrungen und Handlungsmuster der Menschen verkörpern. In ihnen und ihren Geschichten finden grundlegende menschliche Themen wie Geburt, Tod, Liebe, Kampf oder Einsamkeit einen festen Ausdruck. Der Psychologe Carl Jung sah Archetypen als „Urbilder“ menschlicher Erfahrung, für ihn verkörpern sie innere Anteile des Menschen wie Held, Mutter oder Weiser - unabhängig vom Geschlecht - bzw. verkörpern sie ein Prinzip wie zB lebensspendend, transformierend oder zerstörend.

Für diese Archetypen bzw allgemeine Prinzipien haben sich über die Zeit beschreibende Bildmotive entwickelt, die wir ganz unbewusst erkennen und deuten, da sie tief in unser kollektives Unterbewusstsein eingewurzelt sind, unabhängig davon, dass wir je nach eigenem Erfahrungshintergrund den Bildwerken noch ganz persönliche Deutungen beigeben. So können “Adam und Eva” die Fehlerhaftigkeit der menschlichen Natur verkörpern, aber auch Sterblichkeit, Liebe oder die Dualität menschlicher Beziehungen. In der Figur der “Judith” vereinen sich Schönheit und Gewalt, Judith verkörpert archetypisch Schwäche, die sich in Stärke verwandelt.

Die Figur von Europa mit dem Stier steht für die archetypische Verbindung von *anima* und *animus*, dem Männlichen und dem Weiblichen. Dabei entsteht aus der Verbindung von maskuliner Gewalt und femininer Unschuld etwas Höheres, Übermenschliches – die Erzählung von Zeus und Europa steht sinnbildlich für den Prozess von Transformation. Perseus mit dem Haupt der Gorgone Medusa verkörpert den Helden auf der Reise, der durch Mut das Böse besiegt – eine anschlussfähige Heldengeschichte, mit der sich Menschen identifizieren können.

Andere Helden sind David oder Noah, der mit der Arche die Schöpfung bewahrt. Auf dem Haupt von Karlovskis “Noah” sitzt die Taube, die den Ölzweig zurück brachte. Ein anderer Kopf zeigt „Naema“, die laut der jüdischen Überlieferung die Ehefrau Noahs war und gemeinsam mit ihm auf der Arche überlebte. Auf ihrem Kopf sitzt eine Eule. Die Eule findet sich auch auf dem Kopf der Athene wieder, der Vogel ist hier sehr dominant, der Kopf der Athene schaut nur teilweise hervor und scheint auf einen Landeplatz reduziert.

Überhaupt - Was hat es nur mit diesen ganzen Vögeln auf Köpfen auf sich?

Laut dem Künstler gibt es in der Ukraine eine Redewendung „Dass einem die Eule auf dem Kopf sitzt “ wenn man den Kopf sehr voll hat und nicht weiß, wo der einem gerade steht – vielleicht vergleichbar unserem deutschen „mir schwirrt der Kopf“ Es kann aber auch meinen, dass man nicht viel Platz hat, der “Vogel sitzt dann auf dem Kopf”

Aber auch wenn der Künstler scherzt, dass es auf der Arche sehr voll war und die Vögel einfach einen Platz zum Landen suchten, dann greift er trotzdem – ob nun bewusst oder unbewusst – auf eines jener Urbilder zurück, nämlich der Verbindung von Geist(Kopf) und Vogel. Vögel stehen immer schon für die Verbindung zwischen Himmel und Erde, verkörpern göttliches Wissen und Hellsichtigkeit, auch die menschliche Seele (Seelenvogel). Geist bzw. Spiritualität werden oft von Frauen verkörpert, vor allem vor dem Christentum war die Verbindung von Frauen und Vögeln tief verankert, es gibt sogar Mischwesen wie die Harpie. In der Bibel stehen Vögel eher für das Überirdische, der heilige Geist ist eine Taube und Vögel allgemein stehen als Gleichnis dafür, dass Gott für seine Schöpfung sorgt, sie verkörpern ein nährendes, schützendes Prinzip, für das auch Noah und Noema stehen.

Neben den Vögeln fällt die große Menge von Waffen auf. Es gibt Schwerter, Messer, Schilde bei Götter wie bei Menschen. Eine von vorn lieblich anzuschauende Frau mit vergoldetem Kleid überrascht mit einem Messer hinter ihrem Rücken – in der Schönheit können Gewalt und Zerstörung liegen.

“David” ist nicht mit der Schleuder, sondern mit dem Schwert dargestellt, der abgetrennte Kopf Goliaths liegt unter seinen Füßen. Ebenso tritt uns die sumerische Schöpfungsgöttin “Nammu” mit dem Schwert entgegen und das ist ungewöhnlich, verkörpert diese Gestalt aus der mesopotamischen Mythologie doch das lebensspendende Prinzip. Als Urmutter hat sie Himmel und Erde geboren und aus Lehm den Menschen geformt – eine Erzählung, die sich 2000 Jahre später im Christentum fortsetzen wird.

Ein ungewöhnliches Ensemble stellt die Arbeit „Ritter“ dar. Der kniende Ritter versteht sich als Verteidiger der klassischen Künste, welche durch den liegenden, antiken Kopf verkörpert werden. Sein Visier ist zugeklappt, man sieht nicht, wer sich darunter verbirgt, doch ist diese Figur bereit, für die figürliche Kunst in den Kampf zu ziehen.

Kampf liegt also an vielen Stellen in der Luft. Im Falle der beiden Kriegerfiguren scheint dieser schon verloren. Die Skulptur “Fallender Krieger” erinnert an den Sturz eines Engels oder den Fall des Ikarus und greift damit ganz tief in den Fundus des kollektiven Bildgedächtnis. Der andere Krieger hält seinen Schild schützend über sich, wehrt den Angreifer, Arme hat er schon keine mehr. Das Wappen der Kiewer Rus auf dem Schild kennzeichnet ihn als Personifikation der Ukraine. Das ist das einzige Werk bei dem sich ein direkter Verweis auf die Heimat des Künstlers und deren Verteidigungskampf im derzeitigen Krieg findet, doch schwingt wohl in vielen Arbeiten nicht ohne Grund unterschwellig das Thema Auseinandersetzung mit Waffen, Verteidigung und Kampf mit.

Michael Karlovski hat den Krieg zwei Jahre lang vor Ort erlebt. In dieser Zeit in der Ukraine hatte er wenig Möglichkeiten, als Bildhauer zu arbeiten und es traten auch andere Dinge in den Vordergrund, so zum Beispiel das Überleben von Familienangehörigen und die Organisation des täglichen Lebens und Überlebens. Doch auch das Unnormale normalisiert sich irgendwann, das Gefühl der Angst kann von uns Menschen nur für eine gewisse Zeit aufrechterhalten werden, danach gewöhnt man sich, richtet

sich ein im Unnormalen – und als Künstler fängt man wieder an zu arbeiten.

Da das Anfertigen von Skulpturen schwierig war, hat Michael Karlovski sich an der Dokumentation des Krieges beteiligt, indem er als Fotograf die Presse in Kriegsgebiete begleitete. Er fotografierte in Butscha und Irpin(?) und sah dort vor Ort das Grauen, welches uns gefiltert durch die Medien erreichte.

Diese tatsächlichen, schrecklichen Erfahrungen, welche sich in seinen Fotografien dokumentarisch abbilden, haben seine skulpturalen Arbeiten nur in einem unterbewussten Bereich erreicht. Hier werden Gewalt und Kampf nicht konkret beschrieben, sondern ins Symbolische, Metaphorische verlagert. Auch das ist eine legitime Art des Umgangs mit Erfahrungen: wenn die eigentlichen Bilder zu schrecklich sind, ist es für ihn als Bildhauer eine Möglichkeit, auf metaphorische Bilder, auf Chiffren und Archetypen ausweichen. Dem zugrunde liegt möglicherweise auch ein Einsehen, dass alle diese Kämpfe in der Menschheitsgeschichte schon tausendmal gekämpft sind. Das kann traurig oder aber stark machen, und Michael Karlovskis wendet sich in seinen Arbeiten den alten Göttern und Halbgötter und damit der Stärke und Transformation zu. Die menschliche Vulnerabilität kann sich hinter diesen verbergen und zu Mut und eigener Stärke finden. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Michael Karlovskis Figuren oftmals dem Archetypus der Heldenreise und damit dem transformierenden Prinzip verpflichtet sind. Selbst die schöpferische “Numma” wird zur kraftspendenden Heldin.

Perseus, Noah oder der namenlose Ritter, und vielleicht auch die beiden Krieger sind Protagonisten ihrer jeweils eigenen Heldenreise, aber auch Vertreter eines hoffnungsvollen transformierenden Prinzips. Dieses kann jeder einzelne Mensch für sich beanspruchen, so findet sich neben “Europa auf dem Stier” eine Skulptur, die die Tochter Michael Karlovskis, Sophie, auf einem Widder zeigt – eine ganz private Kinderszene, möglicherweise aber eine kleine Halbgöttin auf ihrer ganz eigenen Heldenreise.

Doreen Zerbe, 20. Februar 2026